

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 11 (1943)
Heft: 11

Artikel: Verse
Autor: Menn, Jack
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verse von Jack Menn.

Mond-Sonnet.

Der Mond mit seinem fahlen Licht
Ist heut' so früh am Rande aufgetaucht.
Wofür er wohl die helle Stunde braucht?
Ich trau' ihm nicht. In dem Gesicht

Liegt nur der Ueberrest des Tages — wie ein Schimmer —
Und seine wechselvolle Form ist wie ein Trug.
Er lebt von unsern Schmerzen — sag' ich immer —
Und Schmerzen haben wir die Nacht genug,

An denen seine gelbe Schale zehrt.
Vielleicht daß er schon Schreie hört —
Und flieht dahin, in steigender Begier —

Vielleicht verendet irgendwo ein Tier —
An dessen Heulen er den Hunger stillt.
Wie ist er grauenhaft — vom bösen Mann erfüllt!

Gebet

Alle sind tot,
Von denen ich meinte,
Sie seien meine Freunde.
Ach, nur in meinem Herzen sind sie tot —

Weil es so weinte —
Grenzenlos die Nacht. —
Was half die Schale meiner Hände?
Ein Strom zerbrach die willenslosen Wände.
Bis in die Seele wusch er das Vergessen —

Nur eine dürre Weisheit blieb mir — zu ermessen.

Wir sind allein
Vom Anfang bis zum Ende.
Nur Gott,
Nur Gott löst den Verzweifelten die Hände!

Klage

Ach, meine Rose hat sich über Nacht getötet!
Vielleicht ertrug sie ihre eig'ne Schönheit nicht?
Vielleicht wand meine Trauer sich so hart an ihren Stengel?
Vielleicht ward Mitleid ihr zu solcherlei Gewicht,

Daß ich sie finden muß — wie ein zerbroch'ner Engel —
Auf ihrem blutenden Gesicht!

Nocturno.

Wenn man einsam ist,
Sucht man
Verzweifelt wie ein nächtlicher Falter,
Irgend ein Licht —
Und findet es —

Da man sich daran verbrennt.
Mag sein, daß unsere Seele darob manches erkennt.

Nur unser Herz,
Unser törichtes Herz weiß es noch nicht
Und schlägt weiterhin einsam,
Bis es bricht! —

An Gott

Einst war ich Kind,
Das still und träumend aus dem Fenster blickt
Und plötzlich, weil es Abend wird, erschrickt,
Daß so viel kalte Sterne möglich sind.

Dann ward ich Mann.
Vor mir die gleiche Nacht; von Sternen übersät
Traf wie ein Spiegel, worin all dies sich dreht,
Auf meine Stirn. Und ewige Nacht begann —

In der ich jetzt bin wie ein Tier.
Ich liebe diese Sterne: ohne Sinn
Und liebe Dich, o Gott: nur weil ich traurig bin,
Nichts zu begreifen von den Sternen — und von Dir.

Trost

Ich sehe die Welt und meine Freunde
Wie eine Vase, in deren Buntheit frohe, blaue
Hoffnungsvolle Blumen stehen.

Und wenn ich noch so zärtlich für sie schaue,
Ich weiß, sie werden morgen vielleicht schon vergehen.
Denn wie die Blumen, so sind auch die Freunde
Sie kommen — bleiben — und verkümmern

Und auch die Liebe hält sie nicht zurück,

Denn über allem steht wohl das Geschick.
Wir selber wählen niemals unser Glück.
Doch wenn wir still sind, und uns dann erinnern,
Sind alle wieder da. Ganz tief, so selig tief im Innern,

Und bleiben ewig, wenn sie auch nur schimmern. —